

Wenn der Preis nicht die ganze Rechnung erzählt

Dieses Jahr habe ich selbst erlebt, wie unmittelbar uns die Folgen der Trockenheit treffen. Wenn das Futter knapp wird, ist das keine abstrakte Klimafrage, sondern eine konkrete Herausforderung: Wie versorgen wir unsere Tiere? Für uns BIO AUSTRIA Betriebe gilt: Vorrang hat österreichisches Futter. Heimische Erzeugung und regionale Kreisläufe sind die Basis. Wenn wir aufgrund der Dürre dennoch zukaufen müssen, dann herkunfts- und qualitätsgesichert. Wir wollen wissen, woher das Futter kommt und wie es geprüft wurde. Das neue gemeinsame Qualitäts- und Herkunftssicherungssystem der Bio-Verbände ist ein wichtiger Schritt. BIO AUSTRIA, Biokreis, Bioland, Demeter, Gäa und Naturland haben auf Initiative der Bio-Allianz erstmals ein gemeinsames System für die Prüfung und Zulassung importierter Bio-Futterrohstoffe geschaffen. Einheitliche Kriterien und ein gemeinsames Antragsportal schaffen mehr Transparenz und Verlässlichkeit. Transparenz brauchen wir aber auch beim Lebensmittelpreis. Wie Umweltökonomin Sigrid Stagl betont hat, erzählt der Preis im Regal oft nicht die ganze Geschichte. Die Kosten für belastetes Wasser oder Klimafolgen trägt vielfach die Allgemeinheit. Umgekehrt werden die Leistungen der Bio-Landwirtinnen und -Landwirte für Boden, Wasser, Klima und Biodiversität im Preis kaum sichtbar. Kostenwahrheit bedeutet daher, diesen Wert anzuerkennen. Wenn wir diese Leistungen wollen, müssen wir sie auch abgelten. Das muss sich in einer ausreichend dotierten Bio-Förderung der neuen GAP widerspiegeln. Denn Bio ist der Weg zu einer resilienteren Landwirtschaft. Jeder Euro darin ist gut investiert.

Barbara Riegler, Obfrau BIO AUSTRIA

Mehr als Maschinen bewegen

Der Maschinenring Österreich feierte bei der Bundestagung in Wr. Neustadt sein 50-jähriges Bestehen. Im Fokus standen die aktuellen agrarischen Herausforderungen, internationale Programme und das „Jahr der Bäuerinnen".

„Zukunft mit Herkunft. Mensch und Wandel im Einklang." Diesen geradezu lyrischen Titel hatte sich die Organisation für ihr Jahrestreffen gegeben. Interpretiert wurde er vom Vorsitzenden des Maschinenring-Weltverbandes, dem Burgenländer Hans Peter Werderitsch. „Wir dürfen nicht am Alten festhalten, sondern müssen aus Erfahrung Neues gestalten", philosophierte er in seiner Ansprache. Das Unternehmen habe den Schritt zur internationalen Unternehmensgruppe gesetzt, sei trotz seiner Größe aber in den Regionen verwurzelt geblieben: „Wir haben unsere Herkunft nie aufgegeben, sich von ihr aber auch nie begrenzen lassen." So habe man heute selbst in Afrika bereits 55.000 Mitglieder. „Bei allem, was technisch möglich ist, sind es die Menschen, die die Betriebe führen", unterstrich Werderitsch.

Dürfen uns nicht auseinanderdividieren lassen Politisch handfester argumentierte Bundesobmann Franz Xaver Broidl: „Das Jahr 2026 hat agrarisch riesige Herausforderungen gebracht." Zur Dürre sei unter anderem Mercosur gekommen, bei dem man in den vergangenen Jahren vielleicht zu viele Emotionen in der Ablehnung geschürt habe. „Stattdessen hätten wir gleich mit am Verhandlungstisch sitzen sollen." Als Dolchstoß bezeichnete Broidl die Mehrwertsteuersenkung, bei der um ein paar Cent herumgestritten worden sei. Dabei hätten die Lebensmittel generell zu wenig Wert. Auch den Bauerndemos kann der Obmann wenig abgewinnen. „Wir dürfen uns nicht auseinanderdividieren lassen. Der Maschinenring wird die Bauern nicht in Demonstrationen hineintheatern." Ein Erfolg sei die Grundfutterbörse gewesen. „Wenn nichts da ist, kann man zwar nichts verteilen. Aber es war zumindest ein Tropfen auf den heißen Stein."



Franz Xaver Broidl

Für Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig, selbst zwei Jahre Maschinenring-gestählt, war es sogar mehr als das: „Der Maschinenring hat mit seinen Heuankäufen sofort den Druck aus dem Markt genommen und Spekulationen eingeschränkt." Das entspräche seiner Herkunft in der bäuerlichen Selbsthilfe. „Alles rundherum ändert sich, die Kernidee bleibt." Der Strukturwandel sei ein Dauerthema in der Landwirtschaft. Betriebe würden wachsen, sich diversifizieren oder in den Nebenerwerb gehen. „Alle drei brauchen den Maschinenring." Dabei müsse die Digitalisierung auch Nutzen für jeden Bauern bringen. „Die Ringe haben den Landwirten deshalb immer Informationen darüber nähergebracht, wie Technik funktioniert", so Totschnig.

Talente, keine Rollenbilder Anlässlich des Jahres der Bäuerinnen referierte Kommunikationsexpertin Daniela Morgenbesser von der Landwirtschaftskammer Niederösterreich darüber, wie es gelingen könnte, diese vermehrt ins Ehrenamt zu bringen. „Die Landwirtschaft braucht Talente, keine Rollenbilder", meinte sie, „wer ihre Zukunft sichern will, kann auf die Gestaltungskraft von Frauen nicht verzichten." Die besten Entscheidungen würden dort entstehen, wo nicht alle gleich denken. Frauen würden dabei Innovationen vorantreiben. „Die größte Gefahr ist nicht der Mangel an Organisationen, sondern dass es ist nicht mehr selbstverständlich ist, genügend Menschen zu finden, die Verantwortung übernehmen wollen."

Bundesobmann-Stellvertreterin Franziska Fröschl berichtete über die Unterstützung für Bäuerinnen im Senegal: „Wir wollen Frauen in der Landwirtschaft weltweit sichtbar machen. Denn deren Sorgen und Wünsche sind überall erstaunlich ähnlich." Seit man 2019 in dem westafrikanischen Land begonnen habe, habe man tausende Familien erreicht. „Um fünf Kilo Reis zu schälen, hat es bisher einen ganzen Arbeitstag gebraucht. Mit einer Maschine geht das viel schneller", berichtete Fröschl von ihrem Besuch vor Ort. Es funktioniere aber nicht, von außen zu sagen, „wir wissen, was für euch gut ist." In Krisen brauche es zwar Nothilfe. Grundsätzlich müssten die Menschen aber in der Lage sein, sich selbst zu ernähren. „Die Landwirtschaft soll überall auf der Welt eine Zukunft bekommen. Der Maschinenring kann dabei mehr als nur Maschinen bewegen."

Foto: © Pomassl